

## Rüdiger Hachtmann

Mahnmal für Demokratie. Die historische Bedeutung des  
Friedhofs der Märzgefallenen

<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1081>

Reprint von:

Rüdiger Hachtmann, Mahnmal für Demokratie. Die historische Bedeutung  
des Friedhofs der Märzgefallenen,  
in: Am Grundstein der Demokratie. Erinnerungskultur am Beispiel des  
Friedhofs der Märzgefallenen in Berlin-Friedrichshain, herausgegeben von  
Susanne Kitschun und Ralph-Jürgen Lischke, Peter Lang Frankfurt am Main,  
2012, S. 17-23

Copyright der digitalen Neuausgabe (c) 2017 Zentrum für Zeithistorische Forschung  
Potsdam e.V. (ZZF) und Autor, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde vom Autor  
für den Download vom Dokumentenserver des ZZF freigegeben und darf nur  
vervielfältigt und erneut veröffentlicht werden, wenn die Einwilligung der o.g.  
Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie: <[redaktion@zeitgeschichte-digital.de](mailto:redaktion@zeitgeschichte-digital.de)>

Zitationshinweis:

Rüdiger Hachtmann (2012), Mahnmal für Demokratie. Die historische Bedeutung des Friedhofs der Märzgefallenen, Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1081>

Ursprünglich erschienen als Rüdiger Hachtmann, Mahnmal für Demokratie. Die historische Bedeutung des Friedhofs der Märzgefallenen, in: Am Grundstein der Demokratie. Erinnerungskultur am Beispiel des Friedhofs der Märzgefallenen in Berlin-Friedrichshain, herausgegeben von Susanne Kitschun und Ralph-Jürgen Lischke, Peter Lang Frankfurt am Main, 2012, S. 17-23

Susanne Kitschun / Ralph-Jürgen Lischke  
(Hrsg.)

*Am Grundstein  
der Demokratie*

Erinnerungskultur am Beispiel des Friedhofs  
der Märzgefallenen in Berlin-Friedrichshain



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung:

© Olaf Gloeckler, Atelier Platen, Friedberg

Umschlagabbildung:

Barrikadenkampf Friedrichstr. / Ecke Kronenstraße.  
Abdruck mit Genehmigung des Dietz-Verlags Berlin.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,  
säurefreiem Papier.

ISBN 978-3-631-61705-2

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2012

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des  
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	5
<b>1 Einleitung und Begrüßung</b>	9
Dr. Irina Mohr, Leiterin Forum Berlin der Friedrich-Ebert-Stiftung	9
Alfred Eichhorn, Journalist	10
Dr. Andreas Köhler, Vorsitzender Paul Singer Verein, MdA	10
Dr. Jan Stöß, Bezirksstadtrat für Finanzen, Kultur, Bildung und Sport, Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin	11
<b>2 Grußwort Walter Momper, Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin</b>	13
<b>3 Der Friedhof der Märzgefallenen als authentischer Ort der Revolution von 1848 und Angebot nationaler Identität</b>	17
Mahnmal für Demokratie	
Die historische Bedeutung des Friedhofs der Märzgefallenen	
Prof. Dr. Rüdiger Hachtmann	17
Diskussion	24
Der Friedhof als Gartendenkmal	
Dipl.-Ing. Martin Emerth, Landschaftsarchitekt	31
Diskussion	37
Umgang mit Gedenkorten in der Berliner Denkmalspflege	
Prof. Dr. Jörg Haspel, Landeskonservator Berlin	43
<b>4 Podiumsdiskussion „Und seine Zukunft bildet selbst das Volk“ Wie werden Revolutionen als emanzipatorische Geschichte in den Gedenkstättenkonzepten des Bundes und des Landes Berlin gewürdigt?</b>	55
Podiumsteilnehmer:	
Rainer E. Klemke, Dr. Susanne Kitschun, Dr. Henning Pahl, Priv. Doz. Dr. Siegfried Heimann	55
Diskussion	78

<b>5 Der Friedhof der Märzgefallenen als Denk-Ort für demokratisches Lernen und Partizipation</b>	<b>81</b>
Realisierte Ausstellungskonzeption (Stand Februar 2011) Martin Düspohl, Dr. Ralph-Jürgen Lischke, Dr. Dietlinde Peters	81
Ausstellungskonzeption (Stand März 2010) Dr. Kristiane Janeke	91
Beteiligung als Konzept Martin Düspohl	97
Vorstellung eines Ortes der Demokratie Christian Fuchs	101
Diskussion	106
<b>6 Kommentierung: Zur Konzeption des historischen Gedenkortes</b>	<b>113</b>
Zur europäischen Perspektive Prof. Dr. Robert Traba	113
Der Friedhof der Märzgefallenen als historischer Lernort Authentizität, Kontroversität und Gegenwartsbezug Christoph Hamann	117
Berlin und Frankfurt a.M. – Revolutionsmetropolen im Vergleich Wolf von Wolzogen	123
<b>7 Schlusswort</b>	
Dr. Susanne Kitschun	131
<b>Aufruf zur Errichtung einer nationalen Gedenkstätte „Friedhof der Märzgefallenen“</b>	<b>135</b>
<b>Kuratoriumsmitglieder</b>	<b>137</b>
<b>Autor/Innen und Beitragende</b>	<b>139</b>
<b>Abbildungsverzeichnis und Bildnachweis</b>	<b>141</b>

### **3. Der Friedhof der Märzgefallenen als authentischer Ort der Revolution von 1848 und Angebot nationaler Identität**

#### **Mahnmal für Demokratie Die historische Bedeutung des Friedhofs der Märzgefallenen**

*Prof. Dr. Rüdiger Hachtmann  
Technische Universität Berlin und  
Zentrum für zeithistorische Forschung Potsdam*

Die Berliner Revolution war ein zentraler Markstein der deutschen und europäischen Revolution von 1848/49. Deswegen ist der Friedhof der Märzgefallenen auf dem Friedrichshain ein zentraler Erinnerungsort, und zwar einer, dessen Bedeutung weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinausreicht.

Um dies deutlich zu machen, werde ich die verschiedenen Dimensionen der Berliner Revolution kurz andeuten, nämlich

- I. die europäische Dimension,
- II. die nationale und
- III. die stadtgeschichtliche Dimension.

#### **I. Zunächst zur europäischen Dimension:**

Zwei Aspekte sind besonders hervorzuheben:

1. Die Revolutionswelle von 1848/49 bzw. (wenn man die Schweiz mit einbezieht:) von 1847 bis 1849 erschütterte ganz Europa. *Keine andere Revolution des 19. und 20. Jahrhunderts war so ausgeprägt gesamteuropäisch wie die von 1848/49* – weder die von 1917 bis 1919 oder die Umwälzungen von 1989/90 oder die Jugendrebellion von 1967/68, und auch nicht die von 1789 bis 1798 oder die von 1830/31.

2. Es hat 1848 in Europa drei *Revolutionsmetropolen* gegeben, nämlich erstens Paris, für die Zeitgenossen die Verkörperung der Revolution schlechthin, zweitens Wien, das Zentrum des damals nach dem zaristischen Russland größten Staates Europas, und drittens Berlin. Am 18. März 1848, als nach Paris und

Wien auch Berlin zum Schauplatz eines erfolgreichen revolutionären Umsturzes geworden war, schien die Revolution in ganz Europa gesiegt zu haben.

Diese europäische Dimension sollte auf dem Friedrichshain sichtbar gemacht werden, zumal es für den historischen Aufbruch zu einem demokratischen Europa kaum authentische Erinnerungsorte gibt.

Ausstellungsdidaktisch gibt es viele Möglichkeiten, die europäische Dimension sichtbar zu machen. So könnte etwa darauf hingewiesen werden, dass die polnischen Freiheitskämpfer, die im Dezember 1847 wegen eines Aufstandsversuchs zu langen Haftstrafen, in einigen Fällen sogar zum Tode verurteilt worden waren und im Moabiter Gefängnis einsaßen, durch die Märzrevolution befreit wurden – und dass man in den Folgemonaten polnische Freiheitskämpfer auf allen europäischen Barrikaden finden konnte.

## II. Zur nationalen Dimension: Mit dem 18. und 19. März 1848 wurde Berlin zur *heimlichen Hauptstadt Deutschlands*

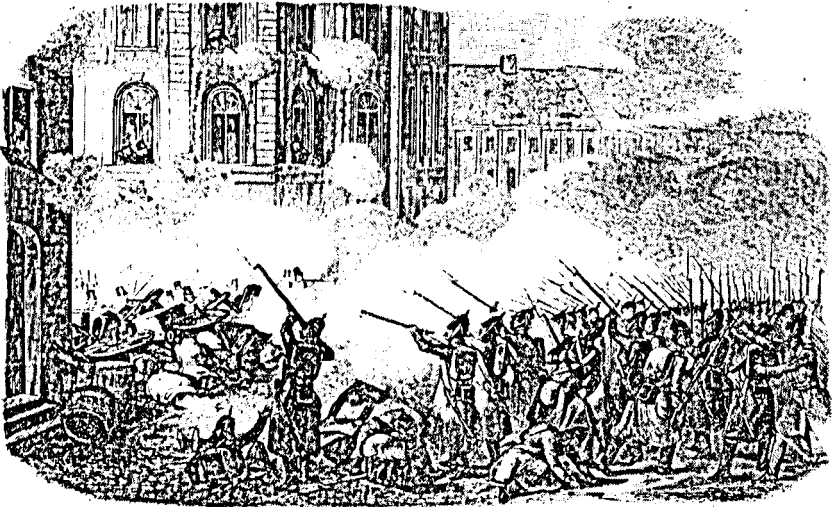


Abb. 3: *Angriff auf die Barrikade am Alexanderplatz*

Zwischen 1815 und 1866 gab es bekanntlich keinen deutschen Nationalstaat, sondern lediglich einen locker gefügten Staatenbund – den „Deutschen Bund“.

Da Frankfurt a.M. Sitz dieses Deutschen Bundes war und sich in der Frankfurter Paulskirche auch die Abgeordneten der Deutschen Nationalversammlung



zusammenfanden, sollte man annehmen, dass die damals knapp sechzigtausend Einwohner zählende Mainmetropole die deutsche Hauptstadt gewesen sei. Tatsächlich jedoch sahen das die meisten Zeitgenossen ganz anders. Dazu kurze Schlaglichter:

Drei Tage nach den Barrikadenkämpfen, am 21. März 1848, ritt Friedrich Wilhelm IV. durch die Straßen seiner Hauptstadt und erklärte, er habe sich „für die Tage der Gefahr“ an die „Spitze des deutschen Volkes gestellt“. Er schien damit signalisieren zu wollen, dass die preußische Hauptstadt auch zur deutschen Hauptstadt werden würde.

Wichtiger war, dass Berlin auch für alle nationalen politischen Strömungen ins Zentrum Deutschlands rückte, vor allem für die Demokraten, aber auch für die Liberalen sowie die – national freilich schlechter koordinierten – Konservativen.

Mit dem Beschluss der Paulskirche dann, Friedrich Wilhelm IV. die deutsche Kaiserwürde anzubieten, geriet Berlin weiter in das Zentrum des politischen Geschehens in Deutschland. Auch nach dem 28. April 1849, nach der unzweideutigen Ablehnung der deutschen Krone durch den Preußenkönig, blieb Berlin der Angelpunkt der deutschen Einigungsbestrebungen und heimliche Hauptstadt Deutschlands.

Von nationaler Bedeutung war die Berliner Revolution außerdem, weil sich hier wie in keiner anderen Stadt (von Wien abgesehen) die ganze *Vielschichtigkeit der deutschen und europäischen Revolution* zeigte.

Stichworte:

- Barrikade,
- Parlament – nämlich die Preußische Nationalversammlung, kaum minderbedeutsam als die Frankfurter Paulskirche,
- ein ungemein vielfältiges Klubwesen,
- eine ganz breite Straßenöffentlichkeit und mit ihr eine Fundamentalpolitisierung bis tief in die untersten Sozialschichten hinein.

In der Heterogenität der Märzgefallenen wiederum spiegeln sich die verschiedenen Dimensionen der Revolution – und lassen sich zudem weitere Dimensionen der Revolution erschließen, weit über eine unmittelbar städtische Bedeutung hinaus. Nur zwei Beispiele:

Am Beispiel der jüdischen Märzgefallenen lässt sich die hohe Bedeutung zeigen, die die *Judenemanzipation* damals hatte. Von Wien abgesehen waren nirgendwo sonst so viele Juden im Revolutionsjahr politisch aktiv wie in Berlin.

Die meisten Toten, die auf dem Friedrichshain begraben sind, waren Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter. Dieser Tatbestand sollte ebenfalls in die Ausstellung Eingang finden, etwa durch die Thematisierung des Tatbestandes, dass Berlin 1848 zu einem Zentrum der *Arbeiterbewegung* wurde und zum Gründungsort

der „Arbeiterverbrüderung“ als der in Deutschland ersten nationalen Arbeiterorganisation.

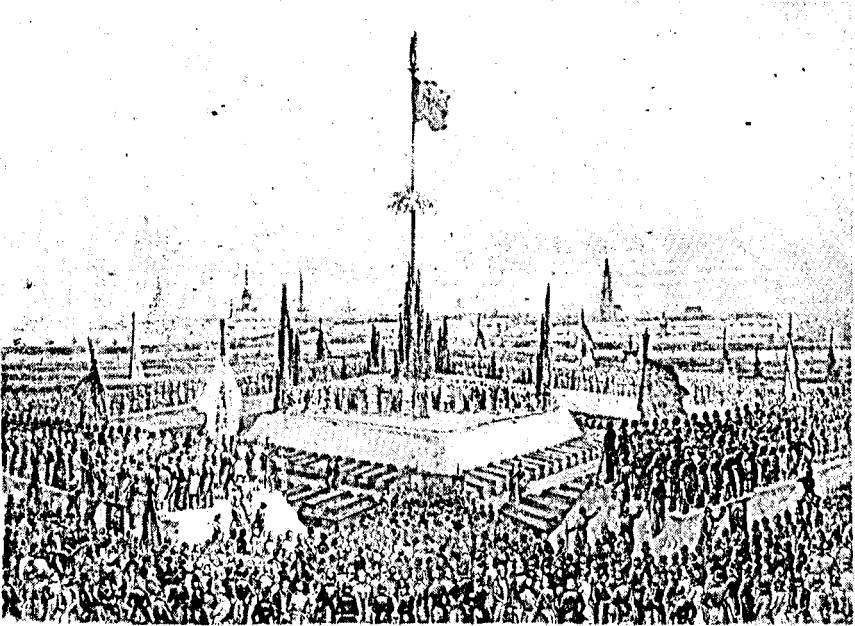
Und noch ein Punkt: Dieter Langewiesche, den ich übrigens sehr schätze, hat vor ein, zwei Jahren in einem Zeitungsartikel suggeriert, dass die öffentliche Erinnerung an die Berliner Märzrevolution, mithin auch eine Gedenkstätte auf dem Friedrichshain, borussische Nabelschau wäre. Nichts könnte irreführender sein. Wir müssen uns einfach mal vorstellen, was geschehen wäre, wenn die Revolution nicht im November 1848 beendet worden wäre. Wie wäre die Geschichte verlaufen, wenn die Demokratie, für die die Revolutionäre kämpften, von Dauer gewesen wäre – in Preußen und damit letztlich in ganz Deutschland? Ein semi-absolutistisches Kaiserreich mit einem übermächtigen Militär und dem Wunsch, hegemoniale Weltmacht zu werden, wäre uns erspart geblieben, wahrscheinlich auch der Erste Weltkrieg und vermutlich überhaupt ein Großteil der Katastrophen und Verbrechen des 20. Jahrhunderts.

### **III. Die stadtgeschichtliche Dimension der Revolution: Welche Bedeutung besitzt die europäische Revolution von 1848 für die Berliner Stadtgeschichte?**

Erst mit dieser Revolution gelangte die vormalige und im Vergleich zu Wien, Paris oder London ziemlich verschlafene Residenzstadt Berlin zu wahrhaft europäischer und schließlich weltstädtischer Bedeutung. Verantwortlich dafür waren natürlich nicht allein die Revolutionsereignisse, sondern außerdem eine Reihe struktureller Faktoren wie Industrialisierung und Urbanisierung.

Aber erst die Revolution machte den Sprung Berlins vom Provinznest zur europäischen Metropole so richtig sichtbar. Erst mit dem März 1848, so erklärte der radikaldemokratische Publizist Robert Springer in seinem 1849 veröffentlichten Büchlein über „Berlins Straßen, Kneipen und Klubs im Jahre 1848“ rückblickend, wurde in Berlin „durch die ungehinderte Bewegung des Volkes eine Annäherung zu wahrhaft großstädtischem Leben hervorgebracht.“

Friedrichshain



*Beerdigung und Einsegnung  
der am 18. und 19. März 1848  
Gefallenen*

Abb. 4:.. Begräbnis der Märzopfer

#### *Der Friedrichshain: Ort volkstümlichen Gedenkens*

Die Zeitgenossen waren sich der hohen europäischen, nationalen und stadtgeschichtlichen Bedeutung der Märzrevolution bewusst. Auch nach 1848 blieben die Berliner auf ihre Revolution stolz.

Trotz massiver Präsenz von Polizei und Militäreinheiten pilgerten in den ersten Jahren nach der Revolution, jeweils am 18. März, „als kaum das Tageslicht dämmerte, unabsehbare Züge von Menschen nach dem Friedrichshain hinaus, und es wuchsen die Massen trotz der schneidend kalten und unfreundlichen Witterung mit jeder Stunde. Die Wallfahrenden gehörten meist dem Arbeiter- und Handwerkerstande und den jüngeren Generationen der Bevölkerung an“.

Sie verwandelten mit zahllosen Kränzen und Blumen den Friedhof in einen „lieblichen Garten“.<sup>2</sup>

Die Obrigkeit suchte dies zwar systematisch zu unterbinden, indem sie sämtliche nach der „Grufstätte führenden Wege“ planierte, den Platz selbst mit einem Bretterzaun umgab und zusätzlich dichtes, dorniges Gestrüpp pflanzte. Zeitweilig wollte man die Toten auf dem Friedrichshain sogar vollständig auf andere Friedhöfe umbetten. Als volkstümlicher Erinnerungsort blieb der Friedrichshain jedoch präsent.

Die Sozialdemokratie machte die Ehrung der Märzgefallenen auf dem Friedrichshain dann erneut zur Massenbewegung, vor allem seit Anfang der siebziger Jahre, da – historischer Zufall – auch die Ausrufung der Pariser Commune auf den 18. März datiert, auf den 18. März 1871. Erst nach dem Ersten Weltkrieg trat der 1. Mai an die Stelle des 18. März.

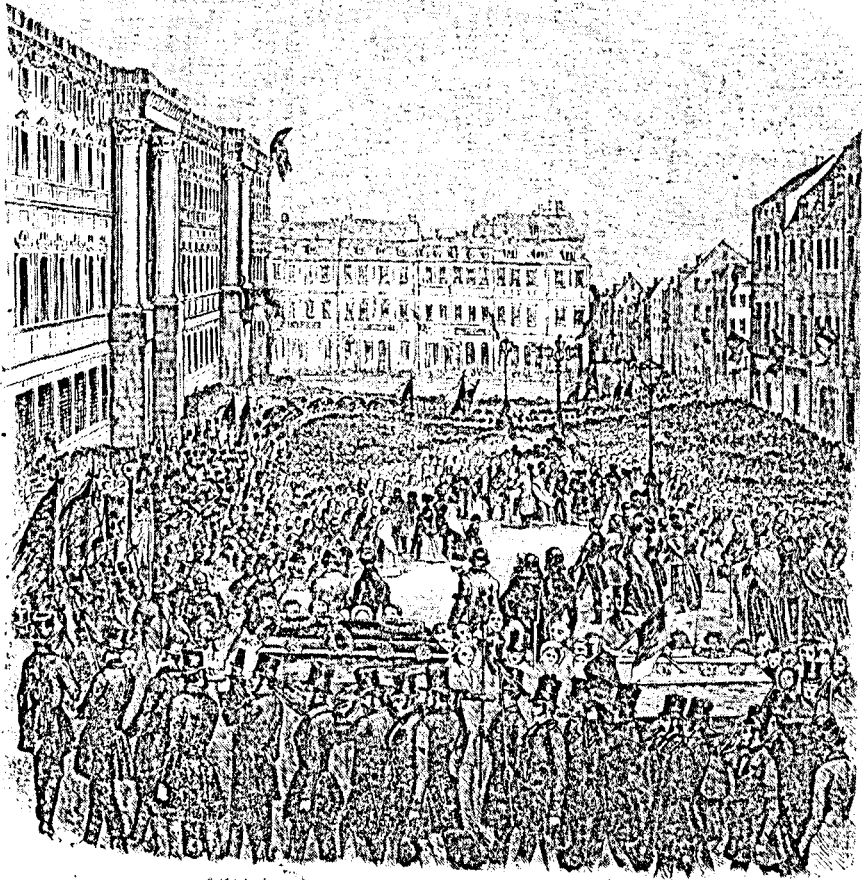
### *Abschließend zum Friedhof der Märzgefallenen als Gedenkstätte*

Im nationalen Rahmen existieren insgesamt drei authentische Gedenkstätten zu 1848/49: Erstens die Festung Rastatt, die für die badische Revolution im Sommer 1849 eine zentrale Rolle gespielt hat. Dort kann man eine ausgesprochen sehenswerte Dauerausstellung über die „deutschen Freiheitsbewegungen“ besuchen. Zweitens die Frankfurter Paulskirche. Sie ist allein als Baudenkmal unmittelbar mit der Revolution von 1848/49 und der Deutschen Nationalversammlung verbunden. Einzig der Berliner Friedrichshain als die dritte zentrale Gedenkstätte ist im nationalen Gedächtnis zu 1848/49 bisher kaum präsent. Dabei lassen sich an keinem anderen historischen Ort die verschiedenen Ebenen des Emanzipationsstrebens von 1848 plastischer nachzeichnen.

Hinzu tritt, dass in der bundesdeutschen Gedenkstättenlandschaft das „negative Gedächtnis“ (Reinhart Koselleck) dominiert, die Erinnerung an die barbarischen Verbrechen des NS-Regimes und das Unrecht im SED-Staat. Dies ist wichtig und darf auf keinen Fall infrage gestellt werden. Dass die „Topographie des Terrors“ ein eigenes Gebäude bezieht, ist sehr zu begrüßen. Wichtig ist jedoch auch ein „positives“ Gedächtnis, die Erinnerung an den Kampf für Freiheit und Emanzipation. Deshalb freue ich mich sehr, dass Sie eine ständige Ausstellung am Friedrichshain aufbauen. Denn Denkmäler oder Grabstätten erklären sich nicht selbst.

---

2 Zitate: Vossische Zeitung und National-Zeitung vom 20. März 1849.



Verdauungsbewegung der in den 1840er Jahren (Kritik) am 11. März 1848, von J. Krieger

Abb. 5: Trauerzug vor dem Berliner Schloss